

B u c h r e z e n s i o n

Jörn Ipsen, Der Staat der Mitte: Verfassungsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland, Verlag C.H. Beck, München 2009, 476 S., € 29,-

Nicht als deutsche Verfassungsgeschichte, sondern als Verfassungsgeschichte der Bundesrepublik ist das vorliegende Werk *Ipsens* untertitelt. Damit ist ein Schwerpunkt gewählt, mit der sich „Der Staat der Mitte“ von den meisten Verfassungsgeschichten abhebt. Dabei ist die Fokussierung auf die Entwicklung des Grundgesetzes in der jüngeren deutschen Geschichte nicht der Rechtsgeschichte vorbehalten: Sie bildet zugleich den Stoff, der dem Ist-Zustand des geltenden Rechts so unmittelbar vorausgeht, dass er für das Verständnis des Verfassungstextes bereits unentbehrlich ist.

Beide Dimensionen – die des historischen, wie die des geltenden Rechts – werden von *Ipsen* durchaus weit gefasst. Dies ist auch unverzichtbar in Hinblick auf die erklärte Absicht darzustellen, dass und weshalb Deutschland mit der Bundesrepublik seine Mitte gefunden habe.

In zehn Teile gegliedert stellt *Ipsen* die Entwicklung des Grundgesetzes in Bezug auf einzelne Themenbereiche dar. So werden besonders das Regierungssystem der Bundesrepublik, die Westintegration, der föderale Aufbau, Parteien und intermediäre Kräfte, Religionsgemeinschaften und das Staatskirchenrecht, Sozialstaat und Wirtschaftsverfassung, Rechtsstaatlichkeit und Schutz des Gemeinwesens, die Kontinuität der Rechtsordnung und zuletzt die Wiedervereinigung angesprochen. Die einzelnen Kapitel sind jedoch nicht lediglich durch das übergreifende Thema als besondere Regelungsgehalte des Grundgesetzes verbunden. Umgreifend ist die Konzeption einer deutschen Identitätsfindung unter dem Grundgesetz. Damit ist zugleich der Rahmen für die Bedeutung einer Verfassungsgeschichte in diesem Zusammenhang gesetzt, die hier keineswegs zum Versuch einer historisierenden oder gar historizistischen Identitätskonstruktion ansetzt. Hierfür zu nüchtern und ohne überhöhtes Pathos nähert sich der *Autor* der selbstgestellten Aufgabe an.

Unweigerlich nehmen die Ausführungen in der historischen Katastrophe der Deutschen ihren Ausgangspunkt, welcher es begünstigt, dass die Bundesrepublik sich in ihrer Verfasstheit der deutschen Geschichte stellt – und dies durchaus auch in Bezug auf Daten vor 1933 – nicht jedoch als Träger institutioneller Tradition, sondern als ständiger Gegenentwurf. *Ipsen* belässt es nicht dabei, diese dissoziative Störung zu attestieren, er beschreibt zugleich den Weg der Genesung, den Weg vom Verfassungsprovisorium zum wiedervereinigten Deutschland in einem vereinten Europa.

In dreierlei Dimension haben die Deutschen mit der Bundesrepublik ihre Mitte gefunden: Die Bundesrepublik ist von Moderatheit geprägt. Extremistische Gruppen können sich in der Bundesrepublik nur schwer Gehör verschaffen; die politischen Schwergewichte liegen in der Mitte. Damit einhergehend grenzt sich der jüngste deutsche Staat genau so sehr gegen seine Vorgänger und Versuche einer geschichtsorientierten oder mitunter auch geschichtsrevisionistischen Umori-

entierung ab, wie gegen den Versuch utopischer Staatsentwürfe.

Weiter hätten die Deutschen aber auch ihre geographische Mitte gefunden. Dies meint zunächst die Lage Deutschlands zwischen West und Ost. Darüber hinaus sind die Grenzen der Bundesrepublik mit der Wiedervereinigung auch zu den Grenzen des deutschen Staates geworden.

Schließlich löst sich die Frage nach dem Wesen der unter dem Grundgesetz verfassten Republik jedoch nur über ihre Einordnung in die Europäische Gemeinschaft. Nicht hegemonial, aber doch der Größe und der besonderen geographischen Lage gerecht werdend, stellt die Einbindung in den Staatenbund die Schlüsselszene zur Selbstfindung des neuen Staates dar. *Ipsen* stellt sich aus zweierlei Gründen gegen eine überzogene Integrationsangst. So findet er einerseits in der explizit integrationsoffenen Verfassung des frühen Grundgesetzes bereits die europäische Einigung veranlagt, der der bloße Staatsbegriff daher nicht entgegen gehalten werden könne. Andererseits sei der Einfluss Deutschlands auf das entstehende Gemeinschaftsrecht in der Verfassung des Staatenbundes nicht zu unterschätzen, zuvorderst die durch das BVerfG wesentlich geprägte deutsche Grundrechtsdogmatik, an welcher sich auch die europäischen Gerichte orientierten. Die Frage, woraus sich diese europäische Identität jedoch letztlich schöpft, aus ungenannten historischen Vorgegebenheiten oder als schlichte Konstruktion, lässt *Ipsen* unbeantwortet. Der Staatsrechtler verweist lediglich in Anlehnung an BVerfGE 89, 155 (184) auf das „bestehende Maß existentieller Gemeinsamkeit“ in Bezug auf die Bürger der Union. Wer dem Urteil nachgeht, der erfährt, dass sich diese Gemeinsamkeiten zunächst nur auf den tatsächlichen Rechtsstatus beziehen. So lässt auch *Ipsen* es dabei bewenden, dass dies eben wesentliche Ausrichtung des Grundgesetzes sei – und mehr kann und soll uns eine Verfassungsgeschichte auch nicht verraten.

Die Darstellung besticht besonders dadurch, dass es *Ipsen* gelingt, die Komplexität der Sachverhalte angemessen wiederzugeben. So wirken die aufgeworfenen Thesen als wohl fundiert. Durch die Wahl eines systematischen Aufbaues wird gleichzeitig eine bessere Nachvollziehbarkeit der Zusammenhänge gewährleistet. Im Übrigen belässt es der *Autor* jedoch nicht bei der schlichten Betrachtung des Ist-Zustandes, sondern zieht vielfach die Konsequenzen aus den beschriebenen Grundlagen. So setzt er sich etwa kritisch mit der Rechtsprechung des BVerfG zur Europäischen Integration auseinander und befürwortet an anderer Stelle die unmittelbare Wahl des Bundespräsidenten, um dieses Amt den parteipolitischen Ränkespielen zu entziehen.

Das Werk eignet sich nicht nur für Juristen, sondern auch für interessierte Staatsbürger. *Ipsen* gelingt es, seine Thesen für einen größeren Adressatenkreis verständlich darzutun. Gleichzeitig stellt „Der Staat der Mitte“ einen wahrlich ernst zu nehmenden Beitrag zur deutschen Verfassungsgeschichte und zu einer Vielzahl aktueller verfassungsrechtlicher Fragen dar. Der geringe Umfang des Literaturverzeichnisses tut dem keinerlei Abbruch. Für viele Leser interessant ist sicherlich der Anhang mit der ausführlichen Zeitleiste.

Insgesamt erscheint die vergleichsweise üppige Ausstattung der Ausgabe (rotes Leinen mit Goldschrift) für den Jubiläumsanlass angemessen und macht das Buch – auch in Hinblick auf den günstigen Preis – zu einem geeigneten Präsent für vielfältige Anlässe und kann an dieser Stelle vorbehaltlos zur Lektüre empfohlen werden.

Wiss. Mitarbeiter Hans Ulrich Richter-Hopprich, Trier